

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 75 (1949)  
**Heft:** 16

## Werbung

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 28.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# D E R F R A U

O wie ist das Herz so weit  
In der schönen Frühlingszeit.

Jedermann war gerührt über soviel Innigkeit. Aber wer könnte innigere Beziehung zum Frühling haben als unser blumenhaftes Klärli! Ich sagte nichts, meines Mannes wegen, der dafür kein Verständnis hätte. Aber in meinem Innern reifte die Gewisheit, daß binnen weniger Jahre die deutsche Literatur um einen Band zarter Lyrik vermehrt sein werde. Von Klara Küderli. Aber man müßte vielleicht ein Pseudonym wählen. Obgleich unser Klärli zweifellos mit seinem vollen Namen zu seinen Gedichten würde stehen können.

Aber es ging weiter, der Reihe nach, und Onkel Paul kam dran. Und er, der stille, gewissenhafte Beamte, dichtete:

Frühling naht mit Sturmgebraus  
Und erschüttert Mann und Maus  
Alle Bäume neu sich kleiden  
Ach, wie wehe tut das Scheiden.

Großer Applaus lohnte diese Leistung, die mir zwar nicht ganz einheitlich erschien. Auch bezweifelte ich, daß Mäuse erschüttert sein können. Wenigstens hatte ich noch keine solchen zu Gesicht bekommen. Aber Onkel Paul erklärte etwas pikiert, die Maus sei nur des Reimes wegen mitgelaufen. Im übrigen hätte sich auch Goethe bisweilen solche Freiheiten erlaubt. Ich

wollte den guten Onkel durchaus nicht verletzen und stimmte ihm herzlich bei. Vor dem zitierten großen Meister verstummten meine Einwände sowieso, da ich nicht beläsen genug bin, um mich über die Verwendung von Mäusen in Goethes Gedichten zu äußern.

Was Tante Olga frisch daher rezitierte, war eigentlich recht verwunderlich:

Wieder einmal kam der Mai  
Und der Winter war vorbei  
Und Frau Huber seufzte tief  
Währenddem ihr Mann schon schlief.

Mein Gatte lachte schallend, und ich beeilte mich, neuerdings der ganzen Gesellschaft Kuchen anzubieten. Dann forderte ich stolz meinen vierzehnjährigen Sohn auf, sein Gedicht vorzutragen. Er sprach:

Und die Vögel in den Nestern  
Zwitschern und ich fühl seit gestern  
Große Sehnsucht in der Brust  
Doch das macht die Lenzeslust.

Niemand sagte etwas. Ich aber blickte mit feuchten Augen auf meinen Sohn. Wie er mit herber Männlichkeit seine Gefühle gesteht und zu analysieren sucht, jeder Zoll ein werdender! Mir blieb nur die Bewunderung. Und die Ueberzeugung: er hat es von mir!

Denn hört, wie gefühllos und unfrühlingshaft sein Vater dichtete:

Frauen putzen - Männer flüchten  
Frühlingsstimmung? Ja, mitnichten!  
Steuerzettel - Durstgefühle  
Blasenfüße - Menschgewühle  
Katzen jammern - Dichter schwärmen  
Limonade in den Därmen  
Frau verheult - erd-entrückt  
Mann vor Zorn halberstickt  
Neuer Hut - aberheit  
Ueberschrift: Frühlingszeit!

Lauter Opposition, nicht wahr? Und nicht einmal das Versmaß hatte er eingehalten. O, es ist nicht immer leicht für mich! - Das Gedicht fand denn auch keinen Widerhall, begreiflich. Auf Tante Olgas Gesicht zeigte sich sogar schroffe Ablehnung. Wohl wegen des Putzens.

Was meine Wenigkeit zum Schluß noch vorzutrag, erhebt keinen Anspruch auf wirkliche Größe. Auch war ich durch die vorangegangenen Stimmungswechsel etwas mitgenommen. Mein Gedicht lautete:

Man streift froh durch Flur und Hain  
Und freut sich sehr, hier Mensch zu sein  
Man singt auch stimmungsvolle Lieder  
Man liebt sich und man nennt sich Brüder  
Herab vom Himmel strahlt die Sonne  
Auf alle diese Frühlingswonnen.

Wohl war das Gedicht in Anlehnung an den «Osterspaziergang» gemacht, aber es schwang doch viel Eigenes mit. Und ohne mich rühmen zu wollen, muß ich gestehen, daß es mich recht befriedigte. Auch die andern fanden es gelungen; nur mein Mann meinte, die Sache mit den Brüdern sei etwas unklar. Aber er hat für Lyrik - wie erwähnt - gar kein Verständnis.

Gertrud.

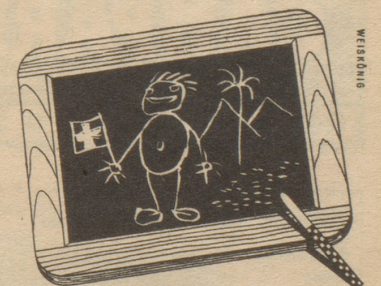
**„Bauernhof“ Kottfrenz**



Altbekannter Landgasthof an der Hauptstraße Luzern-Zug-Zürich.  
**Eigene Forellenfischerei**  
Güggeli, Poulets, Bauernschinken und was sonst der Gaumen begehrt!

☎ Telefon (042) 4 78 01  
Familie Schwarzenberger

Das Mittel, das Dir helfen kann,  
heißt bim Eid nur **KERNOSAN!**

Der Chnab, der seiner Heimat fern,  
Denkt manchmal, es sei schade,  
Denn er hat seine Heimat gern  
Und ihre Schokolade.

56E



## Conan Doyle, der Erfolgreiche wider Willen



Arbon, Baden, Basel, Chur, Frauenfeld, St. Gallen, Glarus, Herisau, Luzern, Oerlikon, Olten, Romanshorn, Rütli, Schaffhausen, Stans, Winterthur, Wohlen, Zug, Zürich

Depots in Bern, Biel, La Chaux-de-Fonds, Interlaken, Thun

**Kongreß-Restaurant**  
Auge und Gaumen genießen!

**Töndury's WIDDER**

Grad weil der Tag voll Sorgen  
war  
am Abend in die Widder-Bar.

**Zürich 1** Widdergasse

**"CAMPARI"**  
Das feine Aperitif

Rein in Gläsern oder gespritzt mit Siphon

**Buffet Zürich-Enge**

Spezialitäten-Küche  
Gute Weine!

3 Min. Tram vom Parade Tel. (051) 25 18 11 Inh. B. Böhny

**NEURY** BAR  
RESTAURANT zürich

Vor kurzer Zeit ist im Verlag John Murray in London ein Buch herausgekommen, das über Nacht zum «bestseller» geworden ist. Es handelt sich um die Biographie John Dickson Carr über Sir Arthur Conan Doyle.

Wenn vom weisen Cato die Rede geht, daß er mit großer Menschenkenntnis festgestellt habe, daß ein Vogelschauer das Grinsen nur schlecht unterdrücken könne, wenn er einen andern Vogelschauer sehe, so muß man zugeben, daß dieser Spruch heute noch gilt. Auf alle Fälle tippt man nicht daneben, wenn man zum vornherein annimmt, daß John Dickson Carr schlechterdings dazu prädestiniert ist, über Conan Doyle zu schreiben.

Der Beruf der beiden läßt sich zwar mitnichten mit Vogelschauer oder sonst einer dubiosen Profession umschreiben – denn beide werden von den Literaturkritikern (sofern sie sich die Mühe nehmen, auch Detektivautoren zu klassifizieren) als bodenständige Kriminalchriftsteller deklariert. John Dickson Carr ist einer der erfolgreichsten modernen zeitgenössischen englischen Autoren dieses Genres und mag dem 1859 geborenen und 1930 verstorbenen Sir Arthur Conan Doyle den Titel als «Vater des Kriminalromans» und Klassiker in dieser Branche wohl gönnen.

Es scheint in der Natur der besseren Kriminalchriftsteller zu liegen, sich nach dem Erfolg auf dem Gebiet menschlicher Abwegigkeiten an anspruchsvollen Sujets zu versuchen. So hat Dickson Carr vom manchmal leichtfertigen und stets bedenkenlos eleganten «thriller-writer» zum seriösen Biographen übergewechselt.

Auch Sir Arthur Conan Doyle hatte einst davon geträumt, mehr als «nur» «detective stories» zu schreiben, wurde aber durch die Macht der Umstände daran gehindert. Das Haupthindernis war Sherlock Holmes, jene von ihm geschaffene Detektivfigur des shagpfeifenrauchenden Scharfsinnigen, von dessen gesundem Menschenverstand und frapierendem Schlußfolgerungsvermögen der nicht minder fiktive Freund, Doktor Watson, in den diversen Abenteuer- und Memoirenbänden des Sherlock Holmes zu erzählen weiß. Wie die Leute um die Jahrhundertwende, so schätzt es heute noch ein treues und hungerissenes Publikum zu vernehmen, wie Sherlock Holmes aus dreckigen Absätzen eines Verdächtigen zu schließen vermochte, zu welcher Zeit und wo genau er die Untat begangen hatte, die der Leser für wenig Geld bei Conan Doyle bestellt hatte. Immerhin: übers ganze Buch verteilt kommen bei Conan Doyle die Toten teurer als bei Edgar Wallace, und Sherlock Holmes weiß mit seinem Scharfsinn mehr Ruchlosigkeiten zu vereiteln als irgend ein anderer Tau-

sendsassa, der unter Zuhilfenahme aller Schikanen der Technik der Polizei ins Handwerk pfuscht. Nein, die Sherlock Holmes-Geschichten sind nicht Kolportage, und Conan Doyle hätte sich ihrer nicht zu schämen brauchen. Was er indessen unverdrossen tat.

Seine Romanfigur ging ihm mit der Zeit derart auf die Nerven, daß er beschloß, Sherlock Holmes durch die Hand eines Ruchlosen fallen zu lassen. Wie sollte dies aber gegenüber einer solchermaßen mit Witz ausgestatteten und mit Sympathie versehenen Gestalt möglich sein? Das Publikum auf alle Fälle, das von dem schrecklichen Vorhaben Conan DoYLES Wind bekam, sorgte durch prophylaktische Proteststürme dafür, daß Sherlock Holmes am Leben und für weitere Abenteuer aufgespart blieb. Conan Doyle verfaßte weitere Berichte von des populären Helden Tätigkeit.

Um Sherlock Holmes aber doch den Garaus zu machen, verlegte sich der Autor darauf, für die Sherlock Holmes-Serien unverschämte Preise zu verlangen, die – anstandslos bezahlt wurden.

Von der fixen Idee, sich des Geistes zu entledigen, nicht geheilt, brach der Komplex, den gehafsten und ihn unfair konkurrenzierenden Nebenbuhler um die Ecke zu bringen, bei Conan Doyle zuguterletzt doch noch durch. Brutal verfrachtete er den Helden in einer pietätlosen Geschichte über den Kanal, manövrierte ihn vor den Augen der nichtsahnenden Leser ins «Bernese Oberland», wo er den Mann, der seinen weiteren schriftstellerischen Ambitionen im Wege stand, herzlos über die idyllischen Reichenbachfälle hinunter zufode stürzen ließ.

Diese Rechnung war ohne den Wirt gemacht. Das aufgebrachte Publikum wurde von Conan DoYLES Abnehmern unterstützt. Von einer amerikanischen Zeitung wurde dem Autor 5000 Dollars zur Errettung Sherlock Holmes' aus den Reichenbachfällen offeriert; ein englisches Blatt, welches die Auferstehung in seinen Spalten mitfeiern wollte, legte die Hälfte des Betrages hinzu. Conan Doyle, der die Honorare in jener Zeit schätzen gelernt hatte, wo sie ihm nicht zuflossen, wurde weich und gab den Kampf auf. Mit zynischer Resignation strich er das Geld ein. Seine Charakterstärke war gebrochen, und es mag der traurigen Erlebnisse eines erfolgreichen Romanciers wegen gewesen sein, daß Sir Arthur Conan Doyle später in seiner Verzweiflung unter die Spiritisten ging, die für die banale Kombinationsgabe Sherlock Holmes' keinen Sinn hatten. Sie befreiten ihn von dem Mann, der ihm, dem Holmes-Schöpfer und nun anspruchsvolleren Schriftsteller, den Ruhm streitig machte.

Die Ironie des Schicksals verfolgt Conan Doyle über den Tod hinaus. Die Biographie über ihn verschlingt das angelsächsische Publikum nicht seiner selbst willen, sondern um ein mehreres über den geliebten Sherlock Holmes zu erfahren.

G. v. d. B.